



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Litteratur

Nicolai Iwanowitsch Pirogow. Lebensfragen. Tagebuch eines alten Arztes. Aus dem Russischen übertragen von August Fischer. (Bibliothek russischer Denkwürdigkeiten. Herausgegeben von Th. Schiemann. Dritter Band.) Stuttgart, Cotta, 1894

Der Mann, der hier sein Leben erzählt, ist ein tüchtiger in Deutschland und Frankreich gebildeter Chirurg, der sich um das Hospitalwesen in seinem Vaterlande und um das allgemeine Lazarettwesen in den letzten europäischen Kriegen das größte Verdienst erworben hat. Doch würde dies das allgemeine Interesse, zumal in Deutschland, an diesem starken Bunde kaum rechtfertigen. Hierzu gehört die allerdings ausnehmend gewinnende, in ihrer Art bedeutende, in ihrer russischen Umgebung aber geradezu auffallende Persönlichkeit des Mannes. Er hat diese Lebensgedanken und Lebenserinnerungen in seinen letzten Lebensjahren von 1879 bis 1881 aufgesetzt. Er beginnt mit tiefen philosophischen Tagebuchaufzeichnungen, die dem medizinischen Durchschnittsdenken jener Jahre erfreulicherweise durchaus nicht entsprechen. Wir haben eben einen „alten Arzt“ vor uns, der in Berlin studierte, als „noch die klassischen Stücke Shakespeares, Schillers, Lessings und Goethes beim Publikum in Gunst waren.“ „Die Zeit seines Berliner Aufenthalts war gerade die Zeit des Übergangs — und zwar eines sehr schnellen Übergangs — der deutschen Medizin zum Realismus; damals begann gerade ihr Einschwenken in die Reihe der exakten Wissenschaften, das von den Fanatikern des Realismus bis auf den heutigen Tag so gefeiert wird.“ Pirogow scheint diesen Übergang nur insofern mitgemacht zu haben, als es seine technischen Fähigkeiten in seinem Berufe fördern konnte. Aber keineswegs opferte er diesem verüchtigten „Fortschritt“ sein Denken und Fühlen als Mensch und Gelehrter, wie die meisten seiner Zunftgenossen um die Mitte dieses Jahrhunderts. Die religiösen Betrachtungen dieser Tagebuchblätter werden auf die deutschen Leser etwas fremdartig wirken, da sie sich auf dem Grunde des orthodoxen Kirchenglaubens aufbauen. Der starke Pulsschlag eines wahrhaft christlichen Seelenlebens aber wird sie sympathisch berühren, zumal da es das Leben eines „mit der Wissenschaft fortgeschrittenen“ Arztes ist. Ein darwinistischer Streber im struggle of the life war dieser Arzt nicht. Er wurde daher auch dem Bürokratismus seiner Regierung auf die Dauer unbequem und hat die spätere Lebenszeit im Privatleben gestanden. Die Freimütigkeit und Gerechtigkeitsliebe, mit der diese Lebensaufzeichnungen Verhältnisse und Persönlichkeiten schildern, erklären das hinlänglich. Der etwas breite Raum, der der Anekdote eingeräumt wird, mag zwar den Ernst des Eindrucks dieser Beobachtungen gelegentlich etwas einschränken. Dafür wird er um so anziehender wirken, nicht bloß auf die große Leserschaft, die sich gerade heute für das — früher! — geistige Leben in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen interessiert, sondern auch auf die noch größere aus medizinischen Kreisen, die gern persönliche und allgemeine Erinnerungen an die Lehrer des ältern Arztgeschlechts (Joh. Müller, die Brüder Weber, Schönlein, Dieffenbach, Gräfe, die beiden Langenbecks u. a.) aufreißt.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig